

Das passt mal wieder:

Feline aus Berlin wird in diesem Gottesdienst getauft –  
und als Predigttext bekommen wir die Taufe der Purpurhändlerin Lydia.  
Wie schön!

Aber die Apostelgeschichte erzählt nicht nur einfach von einer Taufe –  
hier wird große Geschichte geschrieben.

Paulus hat eine Erscheinung:

er hört die Aufforderung, nach Macedonien zu kommen  
und dort das Evangelium zu verkündigen.

Sie steigen ins Schiff und setzen über.

Und so kommt der christliche Glaube zum ersten Mal nach Europa.

Diese Erzählung berichtet von unseren Wurzeln:

hier beginnt das christliche Abendland.

Und wir lernen:

es beginnt mit einer Frau –

mit Migrationshintergrund:

eine Gastarbeiterin aus der Türkei!

Eine, die früher wahrscheinlich mal eine Sklavin war –

und auch in der jüdischen Gemeinde nur eine Dazugekommene –

mit ihr beginnt das Christentum in Europa.

Wer Ohren hat, der höre!

Mit dem Hören beginnt alles.

Das ist das Allererste,

was wir als Kirche aus diesem Text lernen müssen:

das Wichtigste ist das Hören!

Paulus hört auf die Erscheinung, der er in der Nacht hatte.

Sicher hatte er auch eigene Ideen, Pläne.

Und auch wir heute haben Pläne und Ideen.

Vorstellungen, wie Kirche sein sollte.

Was schön wäre.

Aber unsere Aufgabe ist es, auf den Geist Gottes zu hören.

Und da klemmt in Kirche heute.

Wir versuchen das Idealbild der Vergangenheit aufrecht zu erhalten.

Mit immer weniger Pfarren soll alles so sein wie früher.

Mit gleichem Kirchenvorstand fangen wir lauter neue Projekte an –

und wollen trotzdem das Alte nicht lassen.

Das aber ist eine geistlose Haltung.

Kleben an alten Bildern.

Die guten alten Zeiten – die es ja vermutlich so sowieso nicht gab –

sind kein Leitbild des Heiligen Geistes.

Es braucht: Zeit zum Hören.

Innehalten.

Dem Geist Gottes eine Chance geben,  
uns etwas zu sagen.  
Sonst retten wir die Kirche zu tode.

Gott aber fügt die Teile wie bei einem Puzzle zusammen –  
ohne, dass wir verstehen, wie alles zusammenkommen soll.

Paulus wird auf eine zweitägige Schiffsreise gelockt –  
kommt nach Philippi –  
und sucht die jüdische Gemeinde.  
Die beten draußen vor dem Stadttor am Fluß –  
d.h. die waren drin in der Stadt nicht willkommen.  
Durften sich keine Synagoge bauen.  
Als Arbeitskräfte waren sie wohl willkommen.  
Aber ihre Kultur, ihren Glauben wollte man nicht.  
Und weil sie für ihre Waschungen fließendes Wasser brauchen,  
treffen sie sich am Fluss zum Gebet.

Schon damals: vor allem Frauen.  
*Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia,  
eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira,  
hörte zu;  
der tat der Herr das Herz auf...*

Gottesfürchtig heißt:  
sie ist gläubig,  
aber gehört nicht wirklich dazu.  
Weil sie nicht von Geburt an Jüdin war.

Ihr Name: Lydia –  
bedeutet vermutlich eher eine Herkunft:  
die Lydierin –  
also: die, die aus Lydien kommt.  
Thyatira ist eine Stadt in Lydien –  
der heutigen Türkei.  
Vermutlich war sie dort eine Sklavin.  
Sklaven wurden oft nicht beim Namen,  
sondern bei der Herkunft genannt:  
Die aus Lydien.  
Ein Schicksal,  
dass die Türken in Deutschland bis heute oft teilen.  
Und die Flüchtlinge auch.  
Kein Mensch mit Namen,  
sondern der aus...

Kommt eigentlich nicht von hier.  
Gehört nicht wirklich dazu –  
weder ist sie einheimisch –  
noch wirklich Jüdin.

*der tat der Herr das Herz auf*

Unser Gott sortiert nicht

nach Herkunft –  
nach Geburt –  
nach Leistung –  
nach Ansehen.

Unser Gott kommt mit einer großen Einladung  
und offenen Armen.

So wird es Paulus gepredigt haben –  
dort, als Mann unter den Frauen.

Tausendmal gehört –  
tausendmal ist nichts passiert –  
tausend und einmal –  
und es macht Zoom:  
*... der tat der Herr das Herz auf ...*

Das ist unverfügbar.  
Dass das Wort das Herz berührt, es öffnet –  
das ist nicht zu machen.

Egal, wie viele Stunden ein Prediger an der Vorbereitung gesessen hat –  
egal, wie begeistert jemand selbst ist, von dem, wovon er spricht –  
dass der Funke überspringt,  
ist Sache des Geistes Gottes.

Unsere Aufgabe ist es nur:  
Hören.  
Nicht selber machen wollen,  
sondern uns zur Verfügung stellen.  
Also:  
mit unseren Macken,  
unserem Machen-Wollen  
Gott nicht zu sehr im Wege zu stehen.

Lydia wird getauft –  
und mit ihr ihr ganzes Haus.

diese toughe Frau –  
die mal eine Sklavin war - ganz unten auf der Leiter –  
die steht einem Haus vor.  
Von Tellerwäscherin zum Haushaltsvorstand.  
Sie schmeißt den Laden:  
Purpurchändlerin ist sie.

Die teuerste und kostbarste Farbe, die es damals gab.  
Aus dem Sekret der Pupurschnecke.  
Zu tausenden mussten die „gemolken“ werden für ein Gramm Farbe.  
Das konnten sich nur Könige und Aufsichtsratsvorsitzende leisten.  
Und ab 1464 die Kardinäle der Kirche, die darum Purpurträger genannt wurden.  
Und auf die falsche Seite der Macht wechselten.

Lydia ist Chefin –

ganz ohne Mann.  
Und wenn die Chefin Christin wird,  
dann wird das ganze Haus getauft –  
also alles, was mit ihr in diesem Haus lebt.

*Als sie aber mit ihrem Hause getauft war,  
bat sie uns und sprach:  
Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube,  
so kommt in mein Haus und bleibt da.  
Und sie nötigte uns.*

Das ist das zweite, was wir unbedingt aus diesem Text lernen sollten:  
Christliche Kirche ist immer auch Hausgemeinschaft.  
Wir müssen gemeinsam an unseren Küchentischen und in unseren Wohnzimmern sitzen.  
Gemeinsam essen,  
das Leben teilen.

Eine Kirche, die nur sonntägliche Belehrungsanstalt für die Köpfe ist,  
wird verkümmern.  
Wenn wir nur die Theorie lehren –  
und uns ansonsten in Privatsphäre einigeln –  
dann hat Kirche ausgedient.  
So wird die nicht mehr gebraucht.

Kirche muss in unseren Häusern verwurzelt sein,  
ein Netzwerk von Lebensgemeinschaft sein.  
Sonst stirbt sie.

Da dürfen wir nicht zu schüchtern sein.  
Lydia nötigte Paulus und seine Begleiter.  
Im Schwabenland heißt es:  
Das Essen war gut, aber das Nötigen hätte besser sein können.  
Also: die Aufforderung,  
die Einladung,  
das Drängen zur Gemeinschaft darf nicht zu schüchtern sein.  
Kirche lebt nur als Gemeinschaft aus dem alltäglichen Leben heraus.

Also:  
Die Aufgabe ist klar:  
1. Hören.  
Wo braucht mich Gott?  
Was ist dran?  
Wohin soll die Reise gehen?  
Wofür sollen wir unsere begrenzte Kraft einsetzen?

und  
2. Gastfreundschaft leben.  
Die Türen öffnen.  
Zusammenkommen.  
Leben teilen.  
Grenzen überwinden.

Paulus wird weiterreisen.  
In Philippi aber gibt es jetzt eine christliche Gemeinde.

Und weil Menschen gehört  
und Gastfreundschaft gelebt haben,  
gibt es bis heute lebendige Zellen von Kirche.

In diese Kirche nehmen wir Dich, liebe Feline, heute auf.  
Ich wünsche Dir,  
dass Du so eine toughe Frau wie Lydia wirst –  
in dem Wissen, geliebte Tochter Gottes zu sein.

Und ich wünsche uns,  
dass wir gemeinsam dafür sorgen,  
dass wir als Kirche  
uns Zeit nehmen zum Hören –  
und zum gemeinschaftlichen Leben.

Dann ist mir um unser christliches Abendland nicht bange.  
Amen